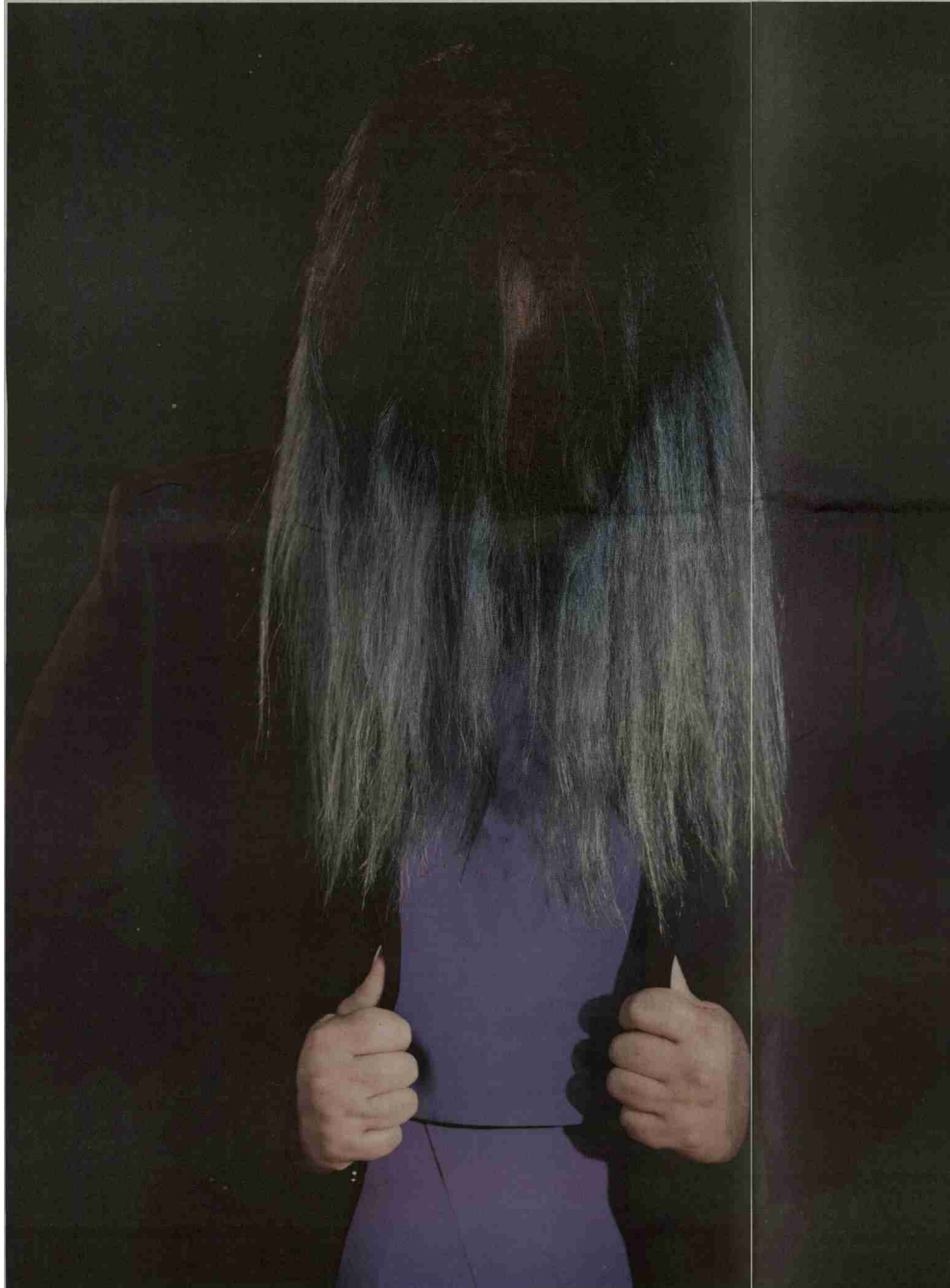




«Jetzt fühle ich mich wieder wie ein Mensch»

Biel Sie sind Tag und Nacht eingesperrt, ihnen fehlt Nähe: Der Alltag für die Frauen im Regionalgefängnis Biel ist eintönig. Ein Fotoprojekt des Vereins Ausbruch ermöglicht ihnen, für einen kurzen Moment aus der Monotonie auszubrechen.



Selbstbewusste Pose, selbst gewählte Kleider: Doch nichts kann fehlende Nähe ersetzen, sagt Sarah B., die in U-Haft ist. ZVG/SEBASTIAN DERUNGS VEREIN AUSBRUCH



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 16'283
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 196'416 mm²

Auftrag: 1093638
Themen-Nr.: 343.008

Referenz: 84004082
Ausschnitt Seite: 2/5

Vanessa Naef

Es herrscht Hektik im Regionalgefängnis Biel. Gleich fünf Neueintritte an einem Tag sind ausserordentlich. Auch umgebaut wird noch. Zwei der Neueintretenden mussten wegen des Platzmangels gar für kurze Zeit in der Sicherheitszelle warten. Entsprechend nach Schweiss riecht es in dem kargen Raum, den die Gefängnisdirektorin Beatrice Büchner gleich selbst als «trostlos» bezeichnet.

Doch das ist nicht die einzige Besonderheit: Im Büro der Gefängnisdirektorin steht eine Arztliege zwischen Pult und Regal. Auch die vielen gestapelten Stühle muten seltsam an. Und das Sitzungszimmer ohne Tisch? Ein Teil des Bodens und der Wand sind mit einem schwarzen Tuch abgedeckt. Da sind Scheinwerfer, eine Kamera, PET-Flaschen und eine Kaffeemaschine. Im Gang stehen ein Kleiderständer und ein Tischchen mit Kosmetika. Normalerweise halten sich hier nur die Gefängnismitarbeitenden auf und es liegt nichts herum.

Die Unordnung ist einem Foto-Projekt zuzuschreiben, das mit inhaftierten Frauen durchgeführt wird. Darunter acht Frauen aus dem Vollzug sowie acht, die sich in U-Haft befinden. Letztere hat Biel zurzeit aufgenommen, da in Bern auch umgebaut wird. U-Haft bedeutete früher 23 Stunden in der Zelle, eine Stunde Freigang. Heute sei dies anders, sagt Büchner. Denn «ständig eingesperrt sein hinterlässt Schäden», sagt sie. Heute gibt es Zellen-Öffnungszeiten und Fitnessgeräte auf den Etagen. Man will die Insassinnen und Insassen «animieren» – ein Wort, das Büchner mehrmals braucht. Trotzdem: «Der Gefängnisalltag ist oft langweilig.» Büchner arbeitete früher im Strafvollzug; dort gehen die Gefangenen in Therapie, arbeiten ihre Delikte auf. 98 Prozent der

eingewiesenen Personen werden früher oder später wieder Nachbarn sein oder Arbeitskolleginnen. Es sei nicht förderlich, wenn man nicht mit den Menschen arbeite während der Haft. «Sie kommen dann schlechter aus dem Gefängnis, als sie reingekommen sind.» Das will Beatrice Büchner verhindern.

Im Regionalgefängnis Biel können die Gefangenen keine Therapien besuchen, und die Arbeitsplätze sind rar. Nach dem Umbau der Waschküche können dort noch drei weitere Insassen arbeiten. Also liess sich Büchner, die den Verein Ausbruch – Gefängnistheater Schweiz schon länger kennt, etwas einfallen. Der Verein hat bereits zahlreiche Theaterprojekte in Schweizer Gefängnissen durchgeführt. In Biel, wo die Frauen im Vollzug nur Strafen von bis zu drei Monaten verbüssen, lässt sich kaum längerfristig für ein Theater proben – auch in U-Haft sind die meisten für maximal drei Monate, doch diese kann auch verlängert werden. Hinzu kommt der knappe Platz. Aus diesen begrenzten Möglichkeiten ist ein Novum entstanden: 16 weibliche Häftlinge, vier Engagierte vom Verein Ausbruch und motivierte Mitarbeitende des Gefängnisses arbeiten während vier intensiven Tagen an einem Foto-Projekt. Nach dem Start in Biel wird dieses in weiteren Gefängnissen fortgesetzt.

Wie fühle ich mich stark? Zwei Fotos zu diesem Thema soll es von jeder Frau geben: eines für sie und ihre Angehörigen, und eines, bei dem sie nicht erkennbar ist. Aus Letzteren könnte ein Bildband oder eine Ausstellung entstehen, sagt die Produktionsleiterin des Vereins, Lea Schwab. Begleitet werden die Bilder von kurzen Texten, in denen die

Frauen aus ihrem Leben erzählen (siehe Zweittext).

Einblicke vermitteln

Vor zehn Jahren hat die Projektleiterin Annina Sonnenwald das erste Theaterstück mit Gefängnisinsassen durchgeführt. Zuerst alleine. Ihre Motivation: Transparenz herstellen. Wenig Berührung gebe es zwischen der freien Welt draussen und dem Inneren eines Gefängnisses und seinen Menschen, sagt sie. Die Menschen seien abgeschnitten von der Aussenwelt. Diese wiederum fürchte sich vielleicht vor Gefangenen: «Was man nicht kennt, macht Angst», so Sonnenwald. Die Öffentlichkeit habe ein Recht darauf zu erfahren, was in den Gefängnissen läuft. Und die Inhaftierten wiederum hätten mit Theater- und Fotoprojekten die Möglichkeit, etwas auszusenden.

Theaterproben können für Beschäftigung sorgen, der Applaus bei Aufführungen gebe ihnen etwas zurück und fotografiert zu werden bedeute, anders wahrgenommen zu werden, sagt der Fotograf Sebastian Derungs. Wertgeschätzt werden, das sei im Gefängnis einmalig. Die Fachfrau für Justizvollzug, Susanne Cabrera, ergänzt, dass die Frauen beim Fotoprojekt in eine Rolle «schlüpfen» können. Bei der Kleideranprobe seien sie zum Teil «richtig aufgeblüht». Das Projekt wird zur Hälfte vom Bundesamt für Kultur finanziert, die Kleider erhielt der Verein von einem Sponsor.

Knapp sieben Prozent der inhaftierten Personen in Schweizer Gefängnissen sind Frauen. Sonnenwald sagt, dass die inhaftierten Frauen oft Brüche in ihren Biografien haben. Auf dem Foto versucht sie, einen Moment einzufangen, bei dem die Frauen Selbstvertrauen haben. Susanne



Cabrera, Fachfrau für Justizvollzug in Biel, kennt die Geschichten der Gefängnisinsassinnen gut. Manche seien verwahrlost, hätten jeglichen Status verloren, seien wegen Schulden abge-

«Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, was in den Gefängnissen läuft.»

Annina Sonnenwald, Gründerin Verein Ausbruch geschrieben worden. Das sei ein Problem in einer statusorientierten Gesellschaft. Wenn Sonnenwald erzählt, dass gestern eine Frau gesagt habe, sie sei lieber im Gefängnis als draussen, überrascht sie das wenig. Dieser Wunsch komme öfters vor, als man denke. Beatrice Büchner zählt die Verbrechen der einsitzenden Frauen auf: Drogendelikte und Verstösse gegen die Verkehrsregeln kommen oft vor. Auch geringfügige Vermögensdelikte, Diebstahl, unanständiges Benehmen können Gründe sein, warum jemand in Biel inhaftiert ist. Bei den Männern sind Drohungen, zum Beispiel gegenüber Behörden, oder Gewalt häufig.

Empathie aufbringen

Die Kleider sind ausgesucht, nun wird das improvisierte Fotostudio eingerichtet. Die Nachfrage? Gross. Die meisten wünschen sich Abwechslung. Auch eine neu eingetretene Frau, kaum angekommen, hat sich gemeldet. Ein rotes Halstuch, ein Blazer und schwarze Schnallenschuhe liegen bereit für sie.

Einen Stock weiter oben: Die Bibliothek ist ein kleiner Raum

mit einem Tischchen, zwei Stühlen und einem Regal mit religiösen Schriften und verschieden-sprachigen Romanen. Heute sitzt Anja Schmitter da, vis à vis wird bald die nächste inhaftierte Frau Platz nehmen. Die Autorin hält die Geschichten der Insassinnen fest. Das Bedürfnis sei da, um zu erzählen. Erzählen, ohne dass dabei ein Gutachten oder eine Diagnose erstellt werden, sagt sie.

Gerade Frauen, die sich in U-Haft befinden, berichten Schmitter, dass sie unschuldig seien. Wie geht sie damit um? «Ich weiss nicht, ob stimmt, was sie mir erzählen. Ich nehme das an, was sie sagen, ob ich es glaube oder nicht.» Für sie als Schreiberin gehe es darum, Empathie für die Situation aufzubringen. Manche empfinden ihre Situation, ihren Fall als ungerecht.

Zum Thema «stark sein» wird Schmitter Persönliches und Emotionales erzählt, zum Beispiel über die Kinder. Oder Situationen, in denen die Frauen sich für sich selbst eingesetzt haben. Es wird geweint und gelacht und die Autorin protokolliert in verschiedenen Sprachen, trägt zusammen und bereitet die Geschichten auf. Die Zusammenarbeit fühle sich anders an, je nachdem, ob sie in Männer- oder Frauengruppen stattfindet, sagt Schmitter. Auch die Männer würden sagen, was schwierig sei. Doch tendenziell würden sie dabei eher «Gangster-Gehabe» reproduzieren.

Stiefeletten statt Crocs

Es ist 10.25 Uhr. Annina Sonnenwald trägt Rouge auf Bettina T.s* (Name geändert) Wangen auf, dann Lippenstift. Sie trägt braune Stiefeletten, eine dunkelblaue Stoffhose und ein weisses Hemd. Die Insassin ist kaum

wiederzuerkennen. Die vorbeilaufende Gefängnisdirektorin macht einen Scherz und fragt, ob sie eine neue Mitarbeiterin sei. Derweil erkundigt sich Annina Sonnenwald nach Bettina T.s Anhörungstermin. Diese bejaht, sie werde morgen Mittag angehört. Gerne würde sie dann auch die Kleidung anziehen, die sie heute für die Fotoaufnahme trägt. Im Gefängnis hat sie nur ein Paar Schuhe zur Hand, nämlich Crocs.

«Gelernt ist gelernt», sagt sie und trägt die Wimperntusche selbst auf. Die Kleidung erinnert sie an den einstigen Alltag. Zwei Monate war Bettina T.* nun in U-Haft. Fürs Foto hat sie angezogen, was sie sonst so anziehe. «Jetzt fühle ich mich wieder wie ein Mensch», sagt sie. Sie will bald nach Hause, um sich um ihren Garten zu kümmern. Sie geht davon aus, dass sie nach der

Anhörung entlassen wird. Wissen kann das noch niemand.

Ein Hin-und-Her sei es, sagt Susanne Cabrera schmunzelnd zur Produktionsleiterin Schwab. Natürlich ist stets mindestens eine Betreuerin bei der Gefangenen. Derweil Bettina T.* darüber scherzt, wie unordentlich Annina Sonnenwald in der Eile die Kleider auf den Boden geschmissen hat. Und sie liebäugelt mit der Kaffeemaschine, die neben weiterem Equipment dort steht. Aber Kaffee wird es für sie keinen geben.

Sebastian Derungs sucht die richtige Beleuchtungseinstellung, Sonnenwald macht Lockerungsübungen mit dem Model. Nun wird die Szenerie von Musik untermalt, pulsierendem Sound. Rumstehen sei sie sich ja gewohnt, sagt die Insassin, als der Fotograf weiter an den Scheinwerfern hantiert. Dann nimmt sie verschiedene Posen ein, auf-



rechte Haltung, mit einstützen und ohne, bitte lächeln. Ihr schönes Lachen wird von allen gelobt. Doch es ist naheliegend, dass «glücklich» sein unter diesen Umständen gestellt ist.

Anschliessend wird mit den Haaren und Stoffen gespielt, um das anonyme Foto zu schiessen. Fast wie ihre Morgengymnastik sei das, sagt Bettina T.*, als sie den Kopf mehrmals schwungvoll mit den Haaren zur Seite wirft. Requisiten wären von Nöten, Fächer oder Aktenmappen, schlägt die Gefangene vor. Die Zeit vergeht schnell, es ist bereits nach 11 Uhr und das Mittagessen von Bettina T. wird kalt sein, oder aufgewärmt werden müssen. Sie schlüpft wieder in ihre Crocs. Falls sie morgen entlassen wird, kann sie wieder selbst entscheiden, wann ihre Mittagspause ist.

«Erst hier drinnen merkt man, was wirklich wichtig ist.»

Zuzanna T.*/ZVG Verein Ausbruch
(siehe Zweittext)

Regionalgefängnis Biel

- Beatrice Büchner führt das Regionalgefängnis Biel mit **23 Mitarbeitenden** und rund **40 Häftlingen**.
- Die **Mehrheit** der Inhaftierten befindet sich in **Untersuchungshaft**.
- Der vergitterte **Spazierhof** wird **aus Sicherheitsgründen aufgerüstet** und künftig aus Beton bestehen. 2032 wird das Regionalgefängnis durch einen Neubau in Witzwil ersetzt. *vna*



Inhaftierte erzählen ihre Geschichte

Sarah B.* fehlt die Nähe

«Sarah B. sagt, sie sei unschuldig. Es heisst, wenn man unschuldig in U-Haft war, wird man durch Geld entschädigt. Doch was bringt das Geld? Es ersetzt nicht die fehlende Nähe, die fehlenden Umarmungen. Sarah B. träumt wieder viel von früher. Häufig sind es Albträume.»

Zuzanna T.*: «Gute Schule»

«Das Gefängnis ist eine gute Schule, sagt Zuzanna T.. Draussen denkt man immer, man hat sein Leben und alles ist gut, doch erst hier drinnen merkt man, was wirklich wichtig ist.

Zuzanna T. ist schon seit sechs Monaten in U-Haft. Sie

hat Depressionen, häufig kann sie nicht schlafen. Oder sie wacht auf, mitten in der Nacht, mit dem Gefühl, dass sie weint. Etwa drei Mal pro Nacht wacht sie auf.»

Leticia M.* wurde misshandelt

«Leticia M. wurde von ihrem Ex-Partner regelmässig verprügelt, drei Mal war sie im Koma. Auch sonst hat er sie stark misshandelt: Er hat ihre Beine verbrannt und einmal hat er ihr Methadon in die Hüfte gespritzt, als sie schlief. Leticia M. zeigt ihre Narben, sie werden für immer bleiben.»

Aufgezeichnet: Anja Schmitter, Verein Ausbruch

* Alle Namen geändert

Verein Ausbruch

- Der **Verein Ausbruch Gefängnistheater Schweiz**, initiiert von Annina Sonnenwald, besucht seit zehn Jahren Gefängnisse und übt dort mit den Häftlingen **Theater** ein, die dann im Gefängnis mit externem Publikum aufgeführt werden.

- Seither sind weitere «Unorte» in ihren den Fokus des Vereins gerückt, beispielsweise Krematorien. Auch **Öffentlichkeitsarbeit** macht der Verein.

- Etwa 15 Personen arbeiten **freiwillig** für den Verein.

- Gemäss dem Schweizerischen Strafgesetzbuch (Art. 75) soll das «soziale Verhalten» der Gefangenen im Strafvollzug gefördert werden, sowie weitere Taten verhindert werden. Theaterprojekte hinter Gittern können Teil der Bemühungen um **Resozialisierung** sein. *vna*